



Dr. Dietrich Brockhagen
(atmosfair, Berlin)

Möglichkeiten der CO₂-Kompensation für die olympischen Winterspiele

„Klimaneutralität ist ja, wie Sie [angesprochen ist hier Prof. Seiler] sagten, durchaus ein kontroverser Begriff. Wir bei *atmosfair* nehmen ihn gar nicht, wir haben ihn nie verwendet. „*klimaneutral*“ ist 2007 zum Silbernen Unwort des Jahres geworden, nach *Herdprämie*, einfach deswegen, weil die Jury vermutet hat, da wird doch irgendwas schöngeredet. Der Klimaschaden ist doch da und kann nicht wieder gutgemacht werden. Wir schließen uns dem prinzipiell an, reden nie von Klimaneutralität, weil das eigentlich zu gut klingt.

atmosfair ist häufig, eigentlich in allen international vergleichenden Studien, immer von den Umweltorganisationen als beste Organisation „gerankt“ worden, weil unsere Standards die härtesten sind. Das hat auch damit zu tun, dass wir eben die Frage stellen: Geht überhaupt Klimaneutralität? Und wo ist sie überhaupt machbar? Das führt auch dazu, dass wir sogar größere potenzielle Geldgeber von der Bettkante stoßen. Wir haben der Lufthansa nein gesagt, weil wir das Gefühl hatten, dass das, was sie da von uns haben wollten als Partner, nicht adäquat war und dass es tatsächlich zu einem Reinwasch-Effekt geführt hätte. Auch wenn uns damit viele Millionen Euro durch die Lappen gegangen sind, haben wir das nicht gemacht. Das liegt auch daran, dass wir einen Beirat haben, in dem zwei Vertreter des Umweltministeriums sitzen, aber auch an unserem Schirmherrn Klaus Töpfer.

Warum geht eigentlich Klimaneutralität nicht? Ich möchte einmal über so einen generellen Hintergrund Klimaneutralität sprechen; dann zweitens über die Frage CO₂-Berechnung, die ganzen Stolpersteine. Worauf müssen Sie da achten? Dann Klimaschutzprojekte: Wohin soll das Geld fließen zur Kompensation? Dann die Stolpersteine. Vielleicht geht dann noch das Thema Kommunikation. Sie bremsen mich hoffentlich, wenn die Zeit nicht mehr reicht.

Eins möchte ich vorweg sagen. Ich bin ja selber Grüner. Und egal, wie Sie Kompensation bewerten, darf das nicht den Ausschlag geben, ob Sie sich hier letztlich für eine Bewerbung für 2018 aussprechen oder nicht. Wenn das restliche Umweltkonzept schlecht ist oder nicht ausreichend, dann wird es auch die beste Kompensation nicht mehr retten. Also, machen Sie sich davon nicht abhängig, wenn Sie das Gefühl haben, Sie stellen sonst ein Konzept auf die Beine, was wirklich was taugt.

Sie [gemeint ist hier Prof. Seiler] hatten es ja vorhin angesprochen. Es besteht auch die Möglichkeit, was Positives rauszuholen. Wenn Sie das Gefühl haben, insgesamt ist die Bilanz stimmig, dann machen Sie es, und dann sind wir auch gerne dabei, Ihnen bei der Kompensation zu helfen. Ansonsten lassen Sie es lieber bleiben.

Warum geht Klimaneutralität nicht?

Es wird häufig als schickes Logo benutzt und ist eigentlich, wie ich finde, dann aber häufig ein Marketing-Gag, wo zu wenig dahintersteckt. Ich nehme mal das Beispiel Straße. Viele Leute fahren mit so einem Wapperl rum, wo draufsteht „Ich fahre klimaneutral“. Den haben sie bei irgendeiner Firma gekauft, da gibt es ja auch in München eine. Das ist erst mal schon problematisch wegen des Autos, denn natürlich könnte man sich einen kleineren Wagen kaufen, anstatt mit 180 Sachen klimaneutral über die Autobahn zu fahren. Da wäre es besser, mit Tempo 90 und vielleicht mit einem Smart zu fahren. Ich habe da ja eine viel bessere Möglichkeit, als das Auto zu kompensieren, indem ich mich selber an die Nase fasse und erst mal selber handele. Das leuchtet, glaube ich, jedem ein. Darüber hinaus gibt es aber noch einen viel wichtigeren Grund. Wir haben es hier ja gehört, es sollen ja gegebenenfalls für das Mobilitätskonzept Straßen gebaut werden. Da geht es dann natürlich nicht nur um den Teer, der irgendwie hergestellt werden muss und um die Bauarbeiten und die Baustellenfahrzeuge, die den Teer dann irgendwie aufbringen müssen. Das ist eine direkte CO₂-Emission. Aber es ist ja klar, Sie wissen alle: Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten. Und Sie haben einfach systemische Emissionen damit bedingt, die dann für viele Jahre entstehen und die in keiner einzigen Bilanz, die ich da jemals gesehen habe, mit berücksichtigt worden sind. Das heißt, Sie können nicht bei der Straße sagen, ich fahre klimaneutral und ich nehme nur das, was aus dem Auspuff kommt. Das ist der kleinste Teil. Das ist so ein prinzipieller Grund.

Der zweite ist eigentlich noch weiter reichend. In Kyoto ist lange verhandelt worden zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern. Rausgekommen ist nach vielen Jahren ein, finde ich, eigentlich relativ guter Kompromiss, nämlich die Frage: Inwieweit dürfen Industrieländer sich Emissionsminderungen aus Entwicklungsländern anrechnen?

Also, wenn die deutsche Regierung Klimaschutzprojekte irgendwo in Afrika finanziert und dort Treibhausgase einspart, inwieweit darf sich das die Bundesregierung anrechnen? Damals wurde gesagt, der größte Teil muss vor der eigenen Haustür erbracht werden. Und das hat einen ganz gewissen Grund. Das Weltklimasystem wird vor die Wand fahren, wenn wir nicht die Emissionen erst hier in den Industrieländern runterbringen, dabei neue Technologien entwickeln und die dann auch Entwicklungsländern zur Verfügung stellen. Der Gedanke, wir könnten – einfach nur, weil es jetzt viel billiger ist – die vorhandenen Technologien irgendwo noch in Afrika installieren und dann sparen, der greift zu kurz. Dann fällt die Innovation aus, die wir im Norden genauso brauchen. Und deswegen ist in Kyoto so eine Grenze gezogen worden, die jetzt überall mit Füßen getreten wird, aber die eigentlich besagt: Den größten Teil vor der eigenen Haustür machen!

Das gilt natürlich hier genauso. Nur um mal ein Preisbeispiel zu nennen: Angenommen, wir hätten in Garmisch 2018 zehnmals mehr Emissionen als bei der Skiweltmeisterschaft, wir würden hier sprechen über 10.000 Tonnen CO₂, dann würde Ihnen eine Kompensationsfirma dafür in der Größenordnung 250.000 Euro abverlangen. Das ist natürlich ein Witz, die 250.000 Euro. Da kriegt ja der Caterer mehr. Und dafür gibt es dann das Siegel „klimaneutral“. Das kann ja nicht funktionieren. Es ist ja viel besser, wenn die 250.000 Euro wenigstens in die 15 m Schiene gesteckt werden, die man vielleicht davon bauen kann. Das ist jedenfalls noch nachhaltiger. Soviel zum Thema System.

Ein Punkt, auf den ich nachher noch zu sprechen komme, ist: Sie müssen leider, wenn Sie überhaupt kompensieren wollen, auf Projekte in Entwicklungsländern und Schwellenländern zurückgreifen, weil Projekte in Deutschland nicht funktionieren. Ich war erschrocken, als ich das auf der Folie [gemeint ist hier eine Folie aus dem Vortrag von Herrn Prof. Seiler] gesehen habe. Herr Seiler sagte, die Kompensationsprojekte sollten möglichst hier in der Region stattfinden, um eben auch Wertschöpfung hier im Raum zu halten. Das ist natürlich ein schöner Gedanke. Das Problem ist einfach, dass die Atmosphäre davon nichts hat. Das ist leider ein bisschen schwer zu erklären, vielleicht versuche ich es trotzdem mal. Also, alle Tonnen Treibhausgase, die hier in Deutschland emittiert werden, sind

abgezählt. Seitdem Deutschland in Kyoto das Protokoll unterzeichnet hat, ist das Budget für die erste Verpflichtungsperiode von 2008-2012 festgelegt. Kann jeder nachlesen, steht im Kyoto-Protokoll drin. Und die Tonnen sind da, die hat Deutschland zur Verfügung. Die liegen auf dem Konto bei der DEHSt [gemeint ist die Deutsche Emissionshandelsstelle] in Berlin im Umweltbundesamt, und jedes Jahr muss Deutschland seine Tonnen gegenüber diesem Budget abrechnen. Was dann übrig bleibt, also wenn Deutschland besser ist, darf es [hier: Deutschland] die restlichen Tonnen verkaufen, meinetwegen an Frankreich oder an Irland oder an andere Länder, oder es [Deutschland] kann sie aufsparen für die nächste Verpflichtungsperiode. Auf jeden Fall wird dieses Budget, was Deutschland zugeschrieben bekommen hat, immer in die Atmosphäre kommen. Das ist einfach das Prinzip des Emissionshandels. Vielleicht nicht durch deutsche Schlote, aber dann eben vielleicht durch irische oder wen auch immer. Das heißt, wenn Sie hier Projekte anschieben, z. B. ein Biomassekraftwerk in Freising oder was auch immer, dann spart das zwar vielleicht jetzt physisch CO₂ ein, weil eben dort der Strom jetzt grüner ist. Der Effekt ist aber nur, dass ein anderer, z. B. ein Autofahrer in Deutschland, mehr emittieren darf oder, wenn er das nicht tut, dann einfach die Bundesregierung das, was dort eingespart worden ist, sich für die nächste Periode aufhebt oder weiterverkauft. Aber früher oder später kommt das CO₂ in die Atmosphäre. Die einzige Möglichkeit, das zu verhindern, diese Doppelzählungen zu vermeiden, wäre, dass die Bundesregierung sich den Gürtel enger schnallt und sagt, die 10.000 Tonnen, die jetzt in Freising eingespart wurden, die streichen wir von unserem Budget in Berlin. Das wäre die einzige saubere Möglichkeit. Aber das macht sie [die Bundesregierung] nicht - es hat da Briefe gegeben von Trittin - und das macht sie aus einem guten Grund nicht, den ich hier jetzt nicht vertiefen will. Aber ganz klar ist: Es gibt zu viele Agenturen, die Kompensationsprojekte in Deutschland anbieten, die der Atmosphäre nichts bringen. Das ist so ein Stolperstein, vor dem ich Sie einfach warnen will. Entweder Sie schaffen es, Herrn Gabriel zu überzeugen, Kompensationsprojekte in Deutschland durchzuführen, und er streicht die entsprechenden Tonnen, oder Sie schaffen es nicht, dann müssen Sie eben wirklich in die Entwicklungsländer gehen, denn dort sind die Tonnen nicht abgezählt.

Jetzt noch ein prinzipieller Punkt. Es gibt mehrere, aber den will ich noch vertiefen. Wir haben, wie gesagt, bei *atmosfair* die höchsten Standards. Wir sind die einzige Organisation, die für freiwillige Maßnahmen sog. CDM [Clean Development Mechanism]- und Gold-Standard-Projekte durchführt. Also, alle unsere Projekte sind sowohl CDM- als auch Gold-Standard-Projekte. Ich kann nachher noch

erklären, was das heißt. Und trotzdem tue ich mich schon selbst bei denen fast noch schwer damit, weil ich das Gefühl habe, auch da wird manchmal zu kurz geprüft. Sie müssen wissen, so ein Klimaschutzprojekt in einem Entwicklungsland funktioniert so: Da wird eine sog. Baseline festgelegt, ein Szenario, was ohne das Projekt stattgefunden hätte. Man rechnet die Emissionen aus, die in den nächsten zehn Jahren ohne das Projekt entstehen würden, und dann vergleicht man das mit dem Fall, der eintritt, wenn man das Projekt jetzt baut, und vergleicht dann die nächsten zehn Jahre. Ein ganz wichtiges Kriterium ist natürlich die Zusätzlichkeit. Ist es tatsächlich so, dass erst durch unser oder durch Ihr Geld das Projekt überhaupt bewirkt wird? Oder ist es nicht ein Projekt, was sowieso schon stattfinden würde? Zusätzlichkeit will ich jetzt gar nicht detaillieren. Der Punkt ist: Wenn die [Zusätzlichkeit] einmal festgestellt worden ist, dann gilt die für zehn Jahre. Das steht einfach so in den Durchführungsregeln von Kyoto drin. Es kann aber gut sein, dass eine Technologie, die sie jetzt gefördert haben, dann dort aus dem Boden poppt und jede Menge Nachahmer findet - was man ja eigentlich erreichen will -, die aber im dritten Jahr eigentlich schon „business as usual“ geworden ist, d. h., im dritten Jahr ist das Projekt nicht mehr zusätzlich; die Atmosphäre hat eigentlich keinen zusätzlichen Nutzen mehr; es zählt aber trotzdem noch für sieben Jahre. Das ist eine rein willkürliche Festlegung, die mal stattgefunden hat. Man will den Investoren zehn Jahre Investitionssicherheit geben, was ja auch wichtig ist von einem ökonomischen Standpunkt, aber das heißt eben einfach, dass die 1.000 Tonnen, die am Ende dieser zehn Jahre bescheinigt werden, das sind Papiertonnen, die stehen auf dem Papier, die sind eben regelkonform, aber das sind noch lange nicht 1.000 Tonnen, die die Atmosphäre gesehen hat.

Das ist bei unseren Projekten wahrscheinlich anders. Wir fördern eben Technologien, die noch so weit vom Mainstream entfernt sind, dass wir relativ sicher sind, dass das jetzt nicht passieren wird. Trotzdem muss man da genau aufpassen. Und ich würde sagen, bei 90 oder 95 % von Kompensationsprojekten ist das nicht der Fall. Das sind ganz prinzipielle Stolpersteine. Und Sie müssen eben darauf achten, dass 1 Tonne auf dem Papier tatsächlich auch 1 Tonne in der Realität ist. Das zu dem Prinzipiellen.

Jetzt komme ich zu der Berechnungsseite, bevor ich dann zur Kompensationsseite komme, also dahin, wo das Geld verwendet werden soll. Ich versuche einfach mal, dass an ein paar Beispielen durchzuspielen.

Schneekanonen. Brauchen Strom. Werden hergestellt. Soll man das jetzt kompensieren oder nicht? Da fängt es schon an. Die Schneekanone wird irgendwo hergestellt. Wo ziehe ich da eigentlich die Grenze? Das Aluminium kommt vielleicht irgendwie aus Island. Vielleicht ist aber auch die Fabrik in Island irgendwie wieder importiert worden aus Kuala Lumpur. Die Frage ist: Wo schneidet man jetzt ab? Die Antwort ist: Ich weiß es nicht. Die Antwort ist leider aber auch: Hunderte von Offset-Agenturen auf der Welt tun so, als wenn sie das wüssten und behaupten irgendetwas.

Also, wir haben mit der Zeit eine Systematik entwickelt - die Systematik muss sich natürlich an prinzipiellen Regeln orientieren - und zwar muss natürlich gewährleistet sein, dass, wenn alle Veranstaltungen die Prinzipien anwenden, die Sie zur Abgrenzung anwenden, dann erstens, alle Emissionen erfasst sind weltweit, jede Tonne in der Atmosphäre, und zweitens, darf keine einzige Tonne doppelt gezählt werden, jede Tonne muss genau einmal erfasst und zugeordnet werden. Leider ist es unmöglich, solche Prinzipien zu finden, die so scharf und gerade sind. Wir haben, denke ich, unser Bestes getan. Ich will das jetzt hier nicht im Einzelnen ausführen, bloß, ich stelle immer wieder fest, wenn ich sehe, was dann für einzelne Veranstaltungen berechnet wurde: da wird unglaublich lange am Catering rumgerechnet, dabei ist die Vorlieferungskette einfach völlig willkürlich ganz eng abgeschnitten worden, wo klar ist, wenn ich es vom Verursacherstandpunkt aus mir angucke, sind da einfach zu viele Emissionen runtergefallen, die eigentlich hier verursacht worden sind.

Das war die Schneekanone physisch.

Jetzt verbraucht die Schneekanone Strom - war hier auch in der Torte zu sehen -, sie verbraucht ja CO₂. Würden wir als *atmosfair* nicht kompensieren. Faustregel ist: Wenn Sie eine bessere Möglichkeit haben, dann nutzen Sie sie! Nicht zu früh mit der Kompensation kommen. Die bessere Möglichkeit ist, sich grünen Strom zu besorgen, entweder selber zu erzeugen, wenn noch Kapazitäten da sind, oder wenn es nicht geht, dann eben Elektrizitätswerke Schönau anrufen, einen Jahresvertrag machen und sagen: Können wir nicht bei euch noch 50.000 Kilowattstunden bestellen? Wird Solarstrom eingespeist, ist viel teurer; *atmosfair* macht Negativgeschäft, ist aber fürs Klima allemal besser. Wenn das nicht geht, geht es trotzdem – über einen Umweg. Wir haben das jetzt empfohlen für einen großen Konzertveranstalter, wo eine große Band durch Deutschland zieht, die spielt ständig in verschiedenen Konzerthallen. Ist klar, da sagen die Elektrizitätswerke Schönau, das können wir nicht machen; der Veranstalter der Halle XY sagt, wir können doch nicht einfach mal 120 Kilowattstunden kaufen; das macht ja keiner, da sind die nicht flexibel genug. O.k., dann machen wir eben

Stromwechsel-Partys, d. h., von der Bühne runter gibt es Verlosungen, man [gemeint sind hier die Zuschauer] kann Quizfragen beantworten und gewinnt 50 Euro als Anreiz und macht dann Stromwechsel und kriegt zumindest für ein Jahr lang grünen Strom subventioniert von den Veranstaltern. Auch damit kann man eine Dynamik erzeugen und letztlich einfach dafür sorgen, dass grüner Strom ins Netz kommt. Das ist richtig viel Aufwand, das muss man sich überlegen, das muss man planen. Aber das ist viel besser als die Kompensation, denn es passiert hier.

Zweiter Punkt: Bau des Olympischen Dorfes. Es gibt ja heute klimaneutrale Häuser, „Zero Emission Houses“ sozusagen, also Energiepassivhäuser. Wenn man so ein ökologisches Dorf mobil macht, so wie Sie [gemeint ist hier Prof. Seiler] das gesagt hatten, mit mobilen Einheiten, dann, denke ich, hätte das Vorzeigecharakter. Dann brauchen wir auch keine Kompensation mehr. Wenn Sie es wirklich schaffen, Null-Emissionshäuser mobil zu machen, die aufgebaut werden und nachher woanders hingebaut werden, dann würde ich sagen, ist doch toll. Dann sehe ich gerne darüber hinweg, dass vielleicht in der Zuliefererkette auch noch Emissionen entstanden sind. Die Baustoffe sind vielleicht mal transportiert worden. Aber wenn daraus nachher ein Null-Emissionshaus wird und ein Konzept, was lebt und was sich verbreitet, dann haben wir damit so eine positive Wirkung, dann brauche ich nicht päpstlicher als der Papst zu sein und die paar Emissionen noch zu berechnen, die bei der Produktion der Baustoffe anfielen. Das ist immer so: Konzept schlägt hier Kleinkariertheit.

Das gilt auch für das dritte Beispiel, Bahn oder Busse. Es sollen ja Busse eingesetzt werden. Sie kommen ja gar nicht drumrum, wenn Sie das machen. Wenn Sie sagen, wir nehmen Geld in die Hand, wir suchen uns Sponsoren und machen Solarbusse. Ist doch klar, wenn Solarzellen entstehen, wird Energie verbraucht, aber Solarbusse sind doch super. Und die mal flächendeckend auszuprobieren, hat doch einen viel stärkeren Ausstrahlungscharakter und toppt doch allemal den Faktor, dass Sie uns vielleicht mal 5.000 Euro überweisen und wir das irgendwie in Südafrika investieren.

Sie merken, ich spreche hier nicht unbedingt pro domo, aber das ist auch irgendwie das, was uns vielleicht unterscheidet. Wir wollen letztlich eben nicht unsere Einnahmen maximieren, sondern wir wollen Klimaschutz maximieren.

Straße, Infrastruktur. Habe ich schon drüber gesprochen. Jetzt mal aus dem Bauch heraus gesprochen: Diese doppelte Schiene sollte wahrscheinlich so ein

Killerkriterium werden, oder? Daran merkt man doch, wie ernst es jetzt wirklich gemeint ist. Wir kommen dann noch dazu. Da muss ich jetzt an der Stelle nicht mehr viel sagen. Aber wenn dann ein Zug rollt auf der zweiten Schiene, dann brauche ich den auch nicht mehr zu kompensieren, denn das ist doch dann schon eine gute Lösung.

Und das ist immer so unsere [von *atmosfair*] Regel. Da, wo es eine gute und innovative Lösung gibt, selbst wenn die dann noch Restemissionen verursacht, dann rechnen wir die nicht mehr ab, weil wir einfach systemisch denken. Und systemisch ist das System Schiene und dann muss man den Leuten nicht noch ein schlechtes Gewissen machen mit den paar Restemissionen, die dann noch entstehen. Das ist dann eigentlich überkandidelt, finde ich. Lieber dafür sorgen, dass die Schiene überhaupt kommt.

Letztes Beispiel, Flug. Das ist nun wirklich ein Gebiet, wo wir auch als *atmosfair* sagen: Das Einzige, was bleibt, ist kompensieren. Im Auto kann ich langsamer fahren, ich kann mir einen kleineren Wagen kaufen, ich kann Fahrgemeinschaften bilden. Wenn ich im Flugzeuge sitze irgendwohin, habe ich nur eine Entscheidung: Entweder ich fliege da hin oder ich lasse es sein. Ich bin zwar auch mal nach Kyoto mit dem Zug gefahren, aber das kann man einfach nicht vielen Menschen abverlangen.

Also, wenn Sie die Entscheidung getroffen haben und Sie sitzen im Flieger, dann verspreche ich Ihnen, es wird dem Klima nicht viel bringen, wenn Sie vorne bis zur Pilotentür tapern und sagen, fliegt doch mal Tempo 300. Deswegen ist da ganz klar die Aussage: Ich kann es nicht besser beeinflussen, ich kann es nur ganz sein lassen. Aber wenn ich es tue, was eben realistischere vorkommt, dann ist kompensieren hier das Beste. Deswegen würde ich sagen, es gibt eben viele Fälle, wo bei der Kompensation ein klares Nein steht: Strom zum Beispiel. Es gibt viele Fälle, wo man sich überlegen muss, was kann ich selber tun. Also, der ganze Baubereich. Das muss man sich angucken. In der Mitte ein Hotel. Was kann man da machen? Da kann man differenzieren. Und dann gibt es eben Bereiche wie Flug, wo man sagen muss, o.k., da ist Kompensation das, was übrig bleibt.

Zum Thema Flug: Wenn Sie es machen, dann richtig, dann nicht nur das CO₂ berechnen, sondern alle Effekte, also Kondensstreifen, Ozonbildung usw., mit reinrechnen, sonst haben sie 75 % vernachlässigt.

Jetzt zum Thema Projekte. Wie gesagt, nicht in Deutschland, außer mit Genehmigung der Bundesregierung. Zweitens: Keine Senken-Projekte, also nicht Bäume pflanzen. Sie können gerne Bäume pflanzen als Ausgleichskonzept,

naturschutzmäßig, aber nicht um da Klimatonnen CO₂ anzurechnen. Das Problem ist: Wenn Sie heute einen Baum anpflanzen und in 30 Jahren kommt der Baum wieder weg, dann hat das Klima so gut wie nichts davon gehabt. Damit das Klima wirklich was davon hat, bis der Baum mal verschwindet – und früher oder später verschwindet er sowieso wieder –, muss so ein Baum ungefähr 100 Jahre lang stehen. Und das ist ein Zeitraum, den wir genauso wenig überblicken können wie Atommüll. Deswegen ist klar: Bäume pflanzen: ja, wo es eben aus biologischer und aus Biodiversitätssicht Sinn hat, aber nicht aus CO₂-Sicht.

Wenn Sie Projekte machen, die den Segen der Bundesregierung nicht haben, dann in Entwicklungsländer gehen, dann eben CDM-, Gold-Standard-Projekte. Warum das CDM heißt - ich verkürze das jetzt mal-: Es gibt jemanden, den Sie nachher verhaften können, nur bei den CDM. Und *atmosfair* ist die einzige Organisation, die wirklich für freiwillige Kompensation CDM-Projekte durchführt. Das ist ein Mechanismus, der von den Vereinten Nationen festgelegt wurde. Nur bei den CDM gibt es einen Prüfer, der sich bei den Vereinten Nationen akkreditieren muss und der nachher für die Ergebnisse haftet. Bei allen anderen Standards haben Sie irgendwelche Prüfer, die sehr nett sein mögen, vielleicht auch technisch kompetent, aber wenn sie sich vertun, dann passiert nichts. Die können Sie nicht verklagen, die haften für nichts. Das ist nur beim CDM der Fall. Und dann eben dieser Gold Standard, der sich mittlerweile immer mehr durchsetzt. Das [der Gold Standard] ist halt von den Umweltorganisationen geschaffen worden, ein Standard, der letztlich verlangt, dass Projekte erneuerbare Energien sein müssen und vor Ort noch nachhaltigen Nutzen haben müssen, sprich: Arbeitsplatzeffekte, soziale Effekte usw.“

Antworten auf Fragen aus dem Auditorium

„Zu den Umsätzen. Es ist schwer zu sagen. *atmosfair* ist, glaube ich, ungefähr eine mittelgroße Organisation. Wir machen dieses Jahr wahrscheinlich so was wie 2 Millionen Euro Umsatz. Es gibt weltweit mittlerweile so ungefähr 50 Organisationen, die das tun. Ich würde mal schätzen, weltweit haben wir vielleicht einen Umsatz von 50 Millionen. Ich würde da nicht unbedingt Industrie zu sagen, also 50 Millionen rechtfertigen da bestimmt den Ausdruck nicht. Das ist eben viel heiße Luft, die da so verblasen wird.

Ich will das jetzt nicht komplett schlechtmachen. Ich finde schon, wenn Sie fliegen, sollten Sie auch *atmosfair* fliegen. Es darf nicht dazu führen, dass man sagt, na,

da mache ich doch gar nichts, es taugt ja alles nichts. Es wird ja auch nicht besser, wenn Sie einfach nichts tun.

Jetzt nur Flugreisen. Aus dem Bauch heraus würde ich sagen: ja. Wie gesagt, ich bin gerne bereit, mir in diesem Zwischenbereich das noch mal anzuschauen, also Hotels, Abfallwirtschaft. Das muss man differenziert beurteilen. Aber das wird sich größenordnungsmäßig nicht unterscheiden. Die Erfahrung ist ohnehin immer ... Wenn Sie rechnen, wie bei der nächsten großen Winterolympiade in Kanada, mit 5.500 Teilnehmern, dann kommen allein da - müssen Sie ungefähr rechnen - 15.000 Tonnen CO₂ her, nur von den Flugreisen. Wenn Sie das mal vergleichen mit den 1.200 [Tonnen CO₂], die der Kollege [gemeint ist hier Herr Prof. Seiler] eben hier für die Winterweltmeisterschaften [berechnet hat] dann sehen Sie einfach, dass - das wurde ja auch bei der Fußball-WM so kritisiert -, eben ausgerechnet die Flüge, die den größten Teil [an CO₂-Emissionen] bringen, rausgelassen worden sind.

Letzte Frage: Großveranstaltungen. Wir haben damit Erfahrung. Wir haben für die G8 einiges gemacht und wir sind überhaupt jetzt per Ausschreibung Partner der Bundesregierung geworden. Die ganze Bundesregierung fliegt mittlerweile mit *atmosfair*-Projekten. Das ist zwar keine Veranstaltung in dem Sinne, aber sie machen eben auch Großveranstaltungen.“